

Caroline, 7C

Babyelefantenfreie Zone

An der Terrassentür steht ein Babyelefant und starrt mich an. Ich starre zurück. Er wackelt mit den Ohren und stupst mit dem Rüssel gegen die Tür. Ich seufze, ignoriere ihn und wende mich wieder meinen Hausaufgaben zu. Es ist mir ein Rätsel, wie er es durch das geschlossene Gartentor geschafft hat, aber wenigstens zertrampelt er nicht den Schnee auf der Wiese.

Diese Viecher sind wirklich überall. Kaum tritt man aus der Haustür, stolpert man über eines von ihnen. Sie drängeln sich dazwischen, wenn man den Nachbarn begegnet, und im Supermarkt wuseln sie in den Gängen umher. Die U-Bahnen sind voll von ihnen, und manchmal fühlt man sich ziemlich eingeeengt zwischen all den Babyelefanten und, nicht zu vergessen, den menschlichen Passagieren. Selbst beim Geldabheben in der Bank schauen sie einem neugierig über die Schulter, und im Bus setzen sie sich am liebsten auf den Platz direkt neben einem.

In den Nachrichten steht neben dem Sprecher stets ein Babyelefant, und bei den Pressekonferenzen drängelt sich einer zwischen den Kanzler und den Gesundheitsminister. Und auch zwischen den Journalisten und den Pressesprechern, zwischen den Parlamentsabgeordneten und den anderen Ministern stehen sie. Man fragt sich beinahe, warum es nicht schon längst einen Elefantenminister gibt. Aber wahrscheinlich ist sowieso der Gesundheitsminister für die Babyelefanten verantwortlich. Schließlich ist es sein Verdienst, dass sie uns seit Monaten um die Füße wuseln.

Und nicht nur das: Sogar in der Werbung dürfen sie jetzt herumtrompeten. Sie winken auf Schildern und wackeln im Fernsehen fröhlich mit dem Rüssel. Ihre Google-Suchanfragen sind seit Anfang des Jahres in ähnlichem Tempo wie die Infektionszahlen in die Höhe geschneilt. Und jetzt haben sie es sogar zum Wort des Jahres geschafft.

Gäbe es in Afrika so viele Babyelefanten wie jetzt in Österreich, dann könnte man die Elefanten locker von der Roten Liste streichen. Merkwürdig, dass noch niemand auf die Idee gekommen ist, sie alle in ein Flugzeug zu packen und nach Afrika zu schicken. Aber vermutlich müssten sie dort erst einmal zwei Wochen in Quarantäne – wenn man sie überhaupt hineinlässt. Schließlich steht Österreich auch auf der Roten Liste, wenn auch nicht auf derselben wie die Elefanten.

Sehr viel tierlieber sind die Menschen deswegen allerdings nicht geworden. Auf belebten Einkaufsstraßen werden die armen, kleinen Babyelefanten zuweilen so rücksichtslos herumgeschubst, dass man Mitleid mit ihnen bekommt. Sie sind doch nur einen Meter groß! So viel Abstand kann man doch halten – oder ist das schon zu viel verlangt? Gerade deswegen, weil niemand Rücksicht auf die Babyelefanten genommen hat, befinden wir uns jetzt im zweiten Lockdown.

Ich sehe von meinen Hausaufgaben auf. Der Babyelefant steht immer noch an der Terrassentür und drückt sich seinen Rüssel platt. Ich verdrehe genervt die Augen. Ja, draußen soll man Abstand halten, schön und gut – aber hier drinnen, in meinem Wohnzimmer, ist

babyelefantenfreie Zone. Es ist doch schon schlimm genug, dass ich hier sitze und einen ganzen Text voller Babyelefanten schreibe!

Das Exemplar auf der Terrasse scheint endlich verstanden zu haben, dass es nicht erwünscht ist. Es wackelt noch einmal mit seinen riesigen Ohren und trollt sich dann. Ich schaue ihm einen Augenblick nach und wende mich dann wieder meinem Text zu. Babyelefanten über Babyelefanten. Ich seufze.

Vielleicht sollte man den Gesundheitsminister wirklich in Elefantenminister umbenennen.